

Träume

wer hat sie nicht

WER HAT SIE NICHT

Träume



L.L. Ruhnau

Größte unter ihnen, er hatte etwas mehr als schulterlanges, schwarzes Haar, in dem eine Feder stak. Seine Augen waren gelb und blickten scharf auf sie herab. Sie ließen auch erahnen, woher er den Namen „Adlerherr“ hatte.

Sador war jung. Wäre da nicht die eindrucksvolle Rüstung gewesen, Monique hätte ihn zu Clara in die Klasse gesteckt. Doch war auch er ihr fremd.

Bei diesem Eresse war das anders. Seine hellgrünen Augen erinnerten sie an irgendjemanden. Auch seine dunkelbraunen Haare und das starke Auftreten in der braunen Rüstung über dem grauen Elfungewand. Es war fast so, als hätte sie ihn schon irgendwann einmal gesehen. Doch erinnerte sie sich an keinen Traum, der von ihm gehandelt hatte.

Die vier hatten König Aryante auf eine Trage gelegt, um ihn fortzubringen. Monique schloss sich ihnen an. Sie trugen ihn in ein Zelt.

Als Monique eintrat, kam sie in eine Kammer, die durch einen Vorhang von einem weiteren Zelt getrennt war. Monique sah auf und bemerkte, dass alles um sie her lebendig schien. Selbst das Lager, auf das die Elfen ihren König gebettet hatten. Obwohl sie sich in einem Zelt befand, war der Wald um sie herum. Sie spürte ihn, konnte ihn riechen und schmecken. Und es schien ihr, als sähe sie direkt durch die Zeltwände hindurch.

„Können wir noch etwas für ihn tun?“, fragte Hravan.

Eresse sprach mit Soronthar in einer anderen Sprache. Monique vermutete, dass er für ihn übersetzte. Monique schüttelte den Kopf. „Nein, erst, wenn er Fieber bekommt. Vorerst braucht er Ruhe.“ Wieder übersetzte Eresse, dann gingen die drei hinaus und Monique blieb mit Hravan zurück.

„Da ist er nicht der Einzige“, meinte Hravan in die Stille hinein.

„Was?“

„Ihr seht müde aus. Doch auch ich werde mich nun ausruhen!“ Er zwinkerte ihr zu.

Monique nickte. Auch wenn sie bis jetzt keine Zeit gehabt hatte, darüber nachzudenken, spürte sie die Müdigkeit in ihre Knochen kriechen.

Hravan schob den Vorhang beiseite. Sie folgte und sah ein Zelt, das einem Saal ähnelte und von dem weitere Ausgänge abgingen. Hier saßen Elfen, die sich leise unterhielten oder aber still für sich blieben.

Als sie eintrat, schauten einige kurz auf, manche begannen zu tuscheln, andere versanken wieder in ihre Gedanken, ohne weiter Notiz zu nehmen. Hravan führte sie an den Bänken, die aus Hügeln und lebenden Ästen bestanden, vorbei zu einem Vorhang gegenüber der Unterkunft des Königs.

Das Zelt war etwas kleiner als das des Königs. Doch auch dieses Bett bestand aus lebendem Geäst.

„Ruht Euch ein wenig aus. Wir sehen uns dann. Schlaft gut!“

Noch ehe Monique etwas erwidern konnte, war Hravan aus dem Zelt verschwunden.

Es war schon ein seltsames Volk, so ähnlich den Menschen und doch viel wunderbarer. Die Elfen gaben einem das Gefühl, willkommen zu sein, und gleichzeitig nahmen sie Abstand, indem sie einander ehrten und behandelten wie Fremde. Sie waren eins mit der

Natur, konnten sie formen, ohne ihr weh zu tun. Wenn Monique an die Straßen und Hochhäuser ihrer Welt dachte, wurde ihr ganz mulmig zumute.

Sie kletterte auf ihr Lager. Das sanfte Grün bedeckte sie und sprach mit ihr, als ob ein Zauber darin wohnte. Ihr war behaglich warm und ihre Glieder wurden schwer. Die Müdigkeit griff nach ihr und sie konnte sich nicht einmal mehr umdrehen.

Als Monique erwachte, war es noch hell. Sie sah sich um. Sie lag in einem Baum und um sie herum war ein weißes Leinenzelt gespannt. Langsam kamen die Erinnerungen wieder. Die Schlacht, Hravan und König Aryante.

Monique stand auf, sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie in all ihren Sachen zu Bett gegangen war. Sie schob den Vorhang zum großen Zelt zurück und trat ein. Hier hatten sich Elfen versammelt, die allesamt der Stimme Eresses lauschten. Das bot ihr die Möglichkeit, unbemerkt in das Zelt des Königs zu gelangen.

Aryante lag auf seinem Lager, blass und ruhig, als ob er schlief. Monique setzte sich auf eine Art Schemel, der an seinem Lager stand. Die Wunde an seiner Schläfe war verschwunden und das Blut abgewaschen. Sie legte ihre Hand auf seine Stirn und merkte, wie kalt sie war.

„Ich wünschte, du wärest wach! Ich habe so viele Fragen und du bist ...“ Sie fühlte, wie ihr Herz sich zusammenzog. Es war dieses Gefühl, dass sie nicht mehr losließ. Da raschelte es hinter ihr.

„Herrin, ich hoffe, ich habe Euch nicht erschreckt.“ Hravan stand hinter ihr, ein schmales Grinsen auf den Lippen. „Ich hoffe, Ihr habt gut geruht?“, meinte er weiter.

Monique stand auf und trat auf ihn zu. „Ja, das habe ich, danke“, sagte sie.

„Habt Ihr Hunger? Was wir haben, ist nicht viel, aber ich hoffe, dass es den Ansprüchen einer Show genügt.“ Er ließ sie nicht antworten, sondern trat durch den vorderen Vorhang ins Freie.

Monique folgte ihm in ein weiteres Zelt.

Hier saßen einige Elfen an Tischen. Die Teller waren gefüllt mit den verschiedensten Früchten, und es duftete, wie sie es noch nie erlebt hatte. Den Gesichtern war auch hier nur schwer anzusehen, welches Leid und wie viel Furcht der Vormittag gebracht hatte.

Hravan führte sie zu einem der Tische. Wenn es denn Tische waren, denn auch in ihnen schien Leben zu stecken. Er bat sie, sich zu setzen. Monique ließ sich auf den Schemel nieder und Hravan verschwand.

Sie schaute sich um. Die Elfen um sie her schienen alle in Gespräche vertieft zu sein. Doch als sich einer zu ihr umdrehte, kam ein leises „Bhíonn Onórach!“ zu ihr herüber. Monique wusste nicht, was sie antworten sollte, doch merkwürdigerweise wusste sie, dass dies so viel wie „Schön, dich zu treffen“ hieß, nur eben vornehmer ausgedrückt. Sie nickte freundlich.

Dann sah sie auch Hravan zurückkehren. Er trug ein Tablett und stellte es vor ihr ab.

„Ich hoffe, Ihr nehmt mit unserer Kost vorlieb. Ich kenne zwar die Shows nicht, doch den Gerüchten zufolge habt Ihr eine sehr eigene Meinung, was das Essen angeht. Na ja, und so

manches mehr.“ Er stellte zwei Kelche auf den Tisch, in die eine honigfarbene Flüssigkeit gefüllt war. Nun griff er zu dem Teller, der noch auf dem Tablett stand, und stellte ihn vor ihr ab. Dann ließ er sich auf den Platz ihr gegenüber sinken.

Monique zog den Teller noch ein Stück zu sich heran. Darauf lagen Beeren verschiedenster Art und Farbe. Außerdem ein flacher Laib weißes Brot. Hravan griff zu einem Kelch und ließ sie beim Trinken nicht aus den Augen. Monique hob nun ihrerseits den anderen Kelch und probierte. Es war ein Saft, vom Geschmack her Himbeere oder Erdbeere ähnlich, aber er war süffig und zugleich leicht und erfrischend wie Wasser. Sie probierte eine Beere, die eine seltsame viereckige Form hatte und von gelber Farbe war. Süß, kaum vergleichbar mit der Süße der Früchte der anderen Welt.

„Ich hoffe, es schmeckt Euch?“, erkundigte sich Hravan, nachdem sie die Hälfte des Tellers geleert hatte.

Monique nickte. „Ja. Ich danke dir, Hravan. Doch bitte hör auf, mich Herrin zu nennen! Ich heiße Monique, einfach nur Monique. Und was die Shows betrifft: Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, die kenne ich nicht einmal.“

Hravan machte große Augen. „Ihr seid nicht ...? Aber von welchem ...? Nein, Ihr könnt nicht ... Atanamir?“ Während er sprach, hatte sich Monique eine kirschgroße, lilafarbene Frucht in den Mund gesteckt. Als sie den Namen aus Hravans Mund hörte, verschluckte sie sich und musste husten. *Juwel der Menschen?* Okay, so was wie Süße, Maus, Grinsepferd oder Faulpelz kannte sie, aber so hatte sie noch nie jemand genannt. Doch Hravan schaute sie an, als hätte ihn irgendetwas gestochen. Gerade in diesem Moment erschien ein Elf im Eingang des Zeltes. Als er näher an ihren Tisch trat, erkannte sie Sador.

„Herrin? Es tut mir leid, wenn ich Euch störe, doch mich schickt der Rat. Ich soll Euch holen, damit sie Euch danken können.“

Hravan starrte sie noch immer mit offenem Mund an. Selbst als Monique ihn bat, sie zu begleiten, blieb er einfach sitzen. So ging Monique, nur von Sador begleitet, in das große Zelt zurück.

Drinnen standen weiterhin Elfen in Kriegsgewandungen und mit ernsten Gesichtern. Immer noch war es Eresse, dem das Wort gehörte.

„So werden wir wohl morgen weitersehen“, waren seine Worte an die Elfen, als Sador und Monique zu ihm herantraten.

Sie hatte erwartet, dass er erneut die Stimme erheben würde, doch er blieb stumm und so verließen bereits die Ersten das Zelt.

„Danke, Sador“, sprach Eresse. Sador nickte nur und ließ sie mit Eresse zurück.

„Also, hier bin ich“, meinte Monique, die feststellen musste, dass der Rat, zu dem man sie gerufen hatte, sich soeben auflöste.

„Ja, das seid Ihr. Und ich bin sehr froh, dass Ihr zu uns gekommen seid und uns beigestanden habt. Nun darf ich Euch im Namen des Rates willkommen heißen. Später werden wir Festlichkeiten zu Euren Ehren abhalten. Doch sicher habt Ihr bemerkt, welches Unheil uns die Freude nimmt.“ Er unterbrach kurz und sah sie unruhig an.

„Außerdem wollte ich Euch danken, für das, was Ihr für unser Volk und für unseren König getan habt. Ich hoffe, wir bereiten Euch keine Unannehmlichkeiten mit der ungenügenden Unterbringung und der schmalen Kost.“

Als er den König erwähnte, kam Monique dessen Bild wieder in den Kopf. „Den König?“, murmelte sie in Gedanken, und wieder war da dieses Gefühl.

„Ja, Herrn Aryante. Ihr heilte ihn mit einer Kraft, die selbst für unsere Weisen im Verborgenen bleibt. Solch eine Kraft sahen wir hier nur selten. Was ist ... Nein, es wäre wahrscheinlich wirklich falsch, Euch zu fragen.“

Monique sah auf. Der Elf hatte seinen Kopf gesenkt. „Mich was zu fragen, Eresse? Sag schon, was sollst du mich fragen?“, fragte sie.

Eresse sah ihr in die Augen und räusperte sich. „Na ja, die Ältesten haben mich gebeten, eine Frage an Euch heranzutragen. Eure Heilkräfte sind selten. Wir wollten Euch bitten, sie auch bei unseren anderen verletzten Kameraden anzuwenden. Natürlich nur, wenn Ihr einverstanden seid?“

„Warum sollte ich diese Bitte ablehnen? Ich werde tun, was ich kann. Zeig mir die Verletzten und ich werde mein Bestes geben.“ Sie lächelte und er nickte dankbar.

Eresse ging mit ihr in das Zelt des Königs. Nun standen drei Elfen um sein Lager.

Monique trat heran und berührte die Stirn Aryantes. Sie war heiß. Er hatte Fieber bekommen und auch sein Atem ging ungewöhnlich langsam.

Eresse sprach mit den Elfen und wandte sich dann wieder an sie. „Wie geht es ihm?“, fragte er leise, als könnte sie mehr wissen als die Heiler.

Monique schaute auf das Gesicht des Königs. Blass lag er da. „Ich wünschte mir, ich könnte mehr für ihn tun. Aber er schwindet. Sein Körper ist heiß. Die Wunde war zu tief und die Mittel, ihn zu heilen, zu schwach. Er wird es sein, der entscheidet, ob er den Tod oder das Leben wählt. Legt einen kalten Lappen auf seine Stirn, mehr können wir nicht tun.“ Sie wandte sich ab, denn während sie sprach, traten Tränen in ihre Augen und wieder war da dieses Gefühl, das ihr das Herz zuschnürte. Dann sah sie Hravan in das Zelt treten.

„Tá sé Atanamir!“

Alle drehten sich ihm zu. Sie begannen zu tuscheln. Hravan nickte Eresse zu. Monique wischte sich die Tränen aus den Augen, dann wandte sie sich ihnen zu. „Eresse, du sagtest etwas von anderen Verwundeten. Wo sind sie untergebracht? Und Hravan, hör endlich auf, mir so komische Namen zu geben!“

Hravan lief rot an und sah peinlich berührt zu Boden.

„Kommt, Herrin“, meinte Eresse schließlich mit einem leichten Lächeln auf den Lippen.

Zusammen mit Hravan und Eresse ging sie hinaus. Sie liefen ein Stück über die Wiese, bis sie zu einem weiteren großen Zelt kamen. Dort angelangt, blieb Eresse stehen. „Ich danke Euch“, sagte er und verbeugte sich. „Kommst du nicht mit hinein?“

Eresse schüttelte den Kopf. „Ihr wisst, was Eresse bedeutet. Ich muss zurück.“ Er wandte sich um und ging.

Monique nickte. „Na dann, komm mit, Wilder!“ Sie schob den Vorhang beiseite und trat ein.

Im Zelt reihte sich ein Lager ans andere. Es roch nach Kräutern, doch konnte Monique nicht sagen, welche es waren. Ernste Gesichter wandten sich ihr zu. Am hinteren Ende des Zeltes standen vier Elfen um ein Lager herum.

Auf ihm lag ein Elf, der eine offene Wunde auf der Brust hatte.

Der Heiler, der davorstand, legte seine Hände neben die Wunde, und Monique sah Funken, die um seine Hände wirbelten. Zugleich fiel ihr auf, dass die Wunde kleiner wurde, sie zog sich zusammen und hinterließ einen kleinen schwarzen Fleck an eben der Stelle, an der eben noch die Wunde gewesen war.

Als der Heiler sich aufrichtete, trat Hravan noch einen Schritt an ihn heran. „Verzeiht, Narya, aber sie ist hier.“

Der Elf hatte offensichtlich schon ein hohes Alter erreicht. Er war weiß gekleidet und hatte helles, blondes Haar. In seinem Gesicht zeigten sich Erfahrung und Verständnis. Er betrachtete Monique und lächelte. „Nun seid Ihr also hier.“ Narya trat auf sie zu. „Ich danke Euch dafür, dass Ihr gekommen seid. Ich hoffe, Ihr seid ausgeruht?“

Monique nickte.

„Gut, dann kommt.“ Er führte sie zu einem Lager in der gegenüberliegenden Ecke des Zeltes. „Ich will ehrlich zu Euch sein. Ich werde es nicht schaffen, allen zu helfen. Ich hoffe, dass Ihr Euch um diese Verwundeten kümmern könnt.“ Wiederum nickte Monique.

„Ich werde gebraucht, entschuldigt mich.“ Er drehte sich um und ging zu einem anderen Lager.

Monique wandte sich Hravan zu, der ihnen gefolgt war. „Ich sehe, hier wird meine Hilfe wirklich benötigt. Also los! Es wartet viel Arbeit auf uns.“ Mit diesen Worten wandte sie sich einem der Verwundeten zu. Man hatte ihn wirklich übel zugerichtet. Er blutete aus einer Wunde an der Schläfe und auch sein Bein hatte einen Schwertstreich abbekommen.

„Reichst du mir bitte das Wasser dort?“ Sie zeigte auf eine Schale, die auf einem Sockel in der Nähe stand.

Hravan griff danach und reichte sie ihr herüber.

Es war nicht der letzte Elf, dem sie das Leben retteten. Jedoch erlebten einige, denen sie zu helfen versuchten, nicht einmal den nächsten Morgen.